

Trägerische Sicherheit

Diskussion im Salzstadel zum Thema „Frauen auf der Flucht“ und sexualisierte Gewalt

Am Donnerstagabend hat im Salzstadel der dritte und letzte Teil der Podiumsdiskussionsreihe „Ortswechsel“ unter dem Titel „Wann ist das Elend zu Ende? Frauen auf der Flucht“ stattgefunden. Zu den Diskussionsteilnehmern gehörten Heinz Grunwald, Präsident der Regierung von Niederbayern (CSU), Hester Butterfield vom Jane-Addams-Zentrum (München), Hanne Smuda, Bayerischer Flüchtlingsrat, und Desiree Agum, anerkannte Asylbewerberin und Expertin in eigener Sache. Diskutiert wurde unter der Moderation von Prof. Dr. Stefan Borrmann, Hochschule Landshut (Fakultät Soziale Arbeit). Die Grußworte der Stadt überbrachte Bürgermeister Dr. Thomas Keyßner.

Frauen leiden ebenso wie Männer unter Krieg und Verfolgung, aber sie haben oft auch speziellere Fluchtgründe wie Bedrohung, Zwangsprostitution, Vergewaltigung, Beschneidung oder patriarchalische Unterdrückung. Doch wann ist eine Frau, die sich unter Umständen sogar allein auf die Flucht nach Deutschland begibt, endlich in Sicherheit? Schlepper, andere Flüchtlinge, Ordnungsdienste (zu 95 Prozent Männer), Zuhälterkreise und manchmal auch der eigene Partner:

Der Weg nach und durch Europa ist nicht nur lang, sondern auch mit vielen Gefahren verbunden. In deutschen Asylunterkünften endet er oftmals nicht.

Eine Amnesty-International-Studie, die Borrmann zu Beginn der Veranstaltung vorstellte, belegt die Gefahren für Frauen. Die Studie bemängelt unter anderem, dass für sie kaum sichere Schlafplätze vorhanden sind, die ungenügende Versorgung von Müttern und Schwangeren – auf der Balkanroute im speziellen – und die oftmals schutzlose Auslieferung an sexualisierte Gewalt.

„Es gibt zwei Möglichkeiten Schmuggler zu bezahlen“

Hester Butterfield, die viele geflüchtete Frauen interviewt hat, belegte diese dramatische Situation mit einem Vortrag über ihre Arbeit mit Flüchtlingen und Migranten. Sie zitierte eine Frau, die mit ihren Kindern in der Türkei gestrandet war: „Es gibt zwei Wege, die Schmuggler zu bezahlen. Mit Geld, oder mit dem Körper“, sagte die Frau. Ein weiteres Interview führte Butterfield kürzlich mit einer traumatisierten Frau, die sich bis zu ihrer Ankunft in Deutschland aus Angst vor Übergriffen als Junge

verkleidet und die Flucht über nicht gewaschen hatte. Heute lebt sie in einer Unterkunft, in der sie die Tür zu ihrem Zimmer nicht abschließen kann. Aus Angst vor anderen Bewohnern schiebt sie nachts einen Schrank vor die Tür und schläft in Straßenkleidung.

„Frauen müssen vor Ort beraten werden“

Gerade für Frauen, die auf der Flucht sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren, müsse es im Asylverfahren spezielle Unterbringungsmöglichkeiten – sogenannte Schutzräume – geben, sagte Hanne Smuda vom Bayerischen Flüchtlingsrat. Sie forderte eine strikte räumliche Trennung von den anderen Asylbewerbern. „Verschiedene Stockwerke reichen nicht aus, wenn die Frau dann doch an einer Männergruppe vorbei gehen muss.“ Zudem forderte sie Beratungsangebote in den Unterkünften vor Ort und mehr weibliches Personal sowie den Einsatz von weiblichen Dolmetschern für Frauen.

Dem auch in Deutschland angekommen drohen Frauen Übergriffe und Gewalt in Gemeinschaftsunterkünften. Grunwald ist sich der besonderen Herausforderung bewusst, dort für die nötige Sicherheit zu sorgen. Doch wie so oft, steht die Politik wegen der großen Zahl an Flüchtlingen vor der Frage: Was ist derzeit zu leisten, und was nicht? „Aktuell sind etwa 15 000 Asylsuchende in Niederbayern untergebracht, davon 1840 Frauen über 18 Jahre. Die Hälfte davon ist alleinstehend“, sagte Grunwald. Zwar gebe es bereits Standards in den Unterkünften wie eigene Sanitäreinrichtungen, Sicherheitsdienste und Häuser, in denen nur Asylbewerberinnen leben: So könnten aber in Erstaufnahmeeinrichtungen alleinstehende Männer und Frauen derzeit nicht getrennt werden. „Oftmals geht es erst einmal darum, den Menschen ein Dach über dem Kopf zu



Regierungspräsident Heinz Grunwald präsentierte die Asylbewerber-Statistik im Regierungsbezirk. 2015 sind die Zahlen förmlich explodiert.

verschaffen“, sagte Grunwald.

Wie sich die tatsächliche Wohnsituation für geflüchtete Frauen gestalten kann, zeigt das Beispiel der 21-jährigen anerkannten Asylbewerberin Desiree Agum. Sie berichtete nicht nur über ihre Flucht, sondern auch über ihre Zeit in verschiedenen Unterkünften. Die Kenianerin ist über Uganda nach Deutschland geflüchtet und in München registriert worden. Sie lebt derzeit als einzige Frau in einer Unterkunft in Kumhausen, in der zusätzlich sieben männliche Flüchtlinge untergebracht sind.

Umso wichtiger erscheint es deshalb, dass Diskussionsforen wie „Ortswechsel“ geschaffen werden, die auf derartige Situationen aufmerksam machen und die Politik, wie auch die Bevölkerung für diese Problematik sensibilisieren. Ein Schritt in die richtige Richtung scheint die bereits erfolgte Reaktion des Bundesfamilienministeriums zu sein: Das Ministerium hat einen Plan veröffentlicht, nach dem zeitnah Unterkünfte für Frauen umgebaut werden sollen. Zudem soll eine Kooperation mit Unicef stattfinden, Haupt- und Ehrenamtliche im Umgang mit geflüchteten Frauen zu schulen, und es sollen Stellen geschaffen werden, die sich mit der Aufarbeitung von Traumata beschäftigen.



Das Podium (von links): Desiree Agum, Heinz Grunwald, Hester Butterfield, Hanne Smuda und Prof. Dr. Stefan Borrmann

Fotos: is